

Offenheit für andere Religionen

*Franz von Assisi begegnet Sultan al-Mâlik al-Kâmil
und öffnet seine Hoffnung für alle Menschen*

Der Mystiker Franz von Assisi (1182-1226) ist der erste Christ, der die interreligiöse Begegnung in das Programm seiner Gemeinschaft aufnimmt. Seine Menschenliebe macht ihn immun gegen die antiislamische Propaganda seiner Kirche und greift mit einer riskanten Friedensmission in ihren Fünften Kreuzzug ein. In der persönlichen Begegnung mit dem Islam entdeckt Franziskus echte Gottesliebe in der anderen Religion, lernt von der spirituellen Alltagspraxis der Moslems und schreibt danach einen „Brief an alle Menschen“. Dieser Brief und das „Sarazenenkapitel“ der Ordensregel zeugen von einer Spiritualität, die dem heutigen interreligiösen Dialog Wege weist.

Das Motiv der „Heiligen Kriege“ hat nach dem 11. September 2001 auch christliche Politiker wieder in gefährlichem Ausmaß erfasst. Die Supermacht USA definierte schon zuvor eine „Achse des Bösen“ und ihr Präsident führt bis heute mit religiösem Impetus einen weltweiten Kreuzzug gegen Talibans, al-Kaida-Terroristen und militante Islamisten an.

„Der Geist von Assisi“

Im Zeichen des eben lancierten neuen Afghanistankrieges versammelten sich am 24. Januar 2002 Vertreter aller Weltreligionen in Assisi, um jeder religiöser Vereinnahmung politischer Aggression und militärischer Gewalt eine Absage zu erteilen. Sie verabschiedeten nach gemeinsamem Beten eine Friedenserklärung, die allen Kriegsparteien weltweit ins Gewissen spricht:

- 1. Es ist unsere feste Überzeugung, dass Gewalt und Terror unvereinbar sind mit jedem echten religiösen Geist. Wir verurteilen jeden Rückgriff auf Gewalt und Krieg im Namen Gottes oder der Religion...*
- 2. Wir verpflichten uns, Menschen gegenseitige Hochachtung zu vermitteln, damit ein solidarisches Zusammenleben zwischen den Angehörigen unterschiedlicher Völker, Kulturen und Religionen Wirklichkeit werden kann.*
- 3. Wir fördern die Kultur des Dialogs, damit gegenseitiges Verständnis und Vertrauen zwischen Einzelpersonen wie auch den Völkern wachsen...*
- 5. Wir suchen den ehrlichen und geduldigen Dialog aus der Einsicht, dass über alles Trennende hinaus die Begegnung mit einer anderen Realität zum besseren Erkennen der Wahrheit beiträgt...*
- 6. Wir bemühen uns, einander die Irrtümer und Vorurteile in Vergangenheit und Gegenwart zu verzeihen... Wir lernen aus der Vergangenheit, dass Friede ohne Gerechtigkeit kein echter Friede ist.*

Nicht Jerusalem oder Rom, weder Mekka noch der Ganges haben die Weltreligionen zum gemeinsamen Friedensgebet versammelt. Warum ein Städtchen in Mittelitalien Religionen aller Art zu verbinden vermag, hat der Zen-Buddhist Shido Munan mit dem „Geist des Franziskus“ erklärt. Tatsächlich zeigte Franz von Assisi erstaunliche Offenheit für andere Religionen. Der christliche Bettelmönch suchte in einer Zeit, da die Kreuzzüge propagandistisch und militärisch

ihren Höhepunkt erreichen, den Dialog mit dem vermeintlichen „Feind“. Während Kirchenmänner die andere Religion verteufelten, zeigte der Mystiker Respekt, wagte den Dialog und lernte in der Begegnung aus ihrer eindrücklichen Glaubenspraxis.

Immun gegen die Propaganda „heiliger Kriege“

Das Feuer für heilige Kriege wird schon im Mittelalter mit religiösen Pflichten, Gefühlen und Verheißungen genährt. Innozenz III. ist der erste Papst, der sich europaweit als religiöser Führer um Heilige Kriege gegen die „perfiden Sarazenen“ bemüht. Nachdem der Vierte Kreuzzug 1202-04 in einem Fiasko geendet hatte, bereitete der Segnipapst den Fünften Kreuzzug mit massiver Propaganda und politischen Sondergesandten in ganz Westeuropa vor. Im April 1213 ruft die päpstliche Enzyklika „Quia maior“ alle Gläubigen auf, „das Kreuz auf sich zu nehmen und Jesus nachzufolgen“ – und zwar „in den Kampf“. Denn „wenn ein König durch seine Feinde aus seinem Reich verbannt“ werde, wird er „nach seiner Rückkehr die treulosen Vasallen verurteilen“. Der Papst droht allen den Verlust des Heiles an, die dem vertriebenen Herrn „nicht zu Hilfe kommen“ und die „dem Erlöser in dieser Notlage den Dienst verweigern“ (PL 216, 817-822).

Nicht genug damit, dass der päpstliche Kriegsaufruf die Heilige Schrift massiv vereinnahmt und missdeutet, indem es Jesu Reich politisch auf Erden ansiedelt und die Nachfolge des gewaltlosen Rabbi in eine militärische Offensive ummünzt: *Quia maior* sieht diverse Maßnahmen vor, um alle Gläubigen ins Kreuzzugsprojekt einzubeziehen. In *monatlichen Prozessionen* muss für die Befreiung des Heiligen Landes gebetet werden, und Kreuzzugsprediger rufen alle zu Fasten und Almosen auf. In den *täglichen Messfeiern* müssen Laien sich auf die Erde werfen zum Psalm 79 („Heiden sind eingedrungen in dein Erbe“) und beten, dass „Gott seine Feinde zerstiebe“ (Psalm 68,2). Wer sich nicht selber aktiv am Kreuzzug beteiligen kann, soll durch Spenden, die Finanzierung von Kämpfern oder das Bereitstellen von Schiffen und Kriegsmaterial zum militärischen Erfolg beitragen.

Franziskus hat knapp zwei Jahre vor dieser Enzyklika Papst Innozenz III. in Rom getroffen und von ihm die Erlaubnis zur brüderlichen Predigt erhalten. Umso mehr erstaunt, wie selektiv er mit päpstlichen Verordnungen umgeht. Während sich die Eucharistie-Enzyklika *Sane cum olim* 1219 markant in seinen Schriften niederschlägt, scheint der Bruder aus Assisi gänzlich wegzuhören, wenn kirchliche Autoritäten zum Kreuzzug aufrufen. Mehr noch: Als der Religionskrieg im Orient eskaliert, schreitet Franziskus gar zu einer Friedensmission, die der päpstlichen Politik entschieden zuwiderläuft.

Franziskus begegnet Malik al-Kamil

An Pfingsten 1219 beschließt Franziskus ins Nildelta zu reisen, wo sich der Fünfte Kreuzzug direkt gegen Sultan al-Kamil richtet. Tausende von Kreuzrittern sammeln sich an der ägyptischen Mittelmeerküste zum Kernland des islamischen Herrschers. Franziskus wandert mit Gefährten in den heißen Junitagen von Assisi nach Ancona und gelangt auf einem Nachschubschiff nach Syrien. Während einige Gefährten in Palästina bleiben, drängt es den Poverello ins Nildelta, wo sich die Heere bei der belagerten Festungsstadt Damiette gegenüberstehen. Der Bruder erinnert da seine kampfbegierigen Glaubensgenossen ans Evangelium des Friedens, wird dafür aber verspottet. Ebenso erfolglos sucht ihn darauf Kardinal Pelagius Galvani, der das Kreuzfahrerheer befehligt, vom riskanten Weg zum Sultan abzuhalten. Während einer Waffenruhe setzt Franziskus mit seinem Gefährten Illuminatus über den Nil und lässt sich am gegnerischen Ufer

gefangen nehmen. Dass die beiden Brüder gefesselt vor den Sultan kommen, verdanken sie wohl ihrer Ähnlichkeit zu islamischen Sufis, welche in ihrer Armut und Mystik unter Moslems große Achtung genossen. Mehrere Tage im Lager des Sultans stehen im Zeichen verständnisvoller Toleranz. Arabische Quellen bestätigen den außergewöhnlichen Charakter dieser Begegnung. Fakhr ad-din al-Fārīsi etwa, ein Berater des Sultans, lässt auf seinen Grabstein schreiben, dass er bei den Gesprächen mit einem christlichen Mönch zugegen war. Franziskus' Mut, in einem grausamen Religionskrieg Andersgläubigen größere Offenheit und Friedensliebe zuzutrauen als den Christen, seine Friedfertigkeit und die erfahrene Toleranz wirken bis in die heutigen Friedenstreffen der Weltreligionen in Assisi nach.

Franziskus lässt sich überdies im Orient vom fünfmaligen täglichen Gebet der Moslems beeindrucken. Zurück in Italien, wird er Briefe an die „Lenker der Völker“ schreiben und Ähnliches im christlichen Europa vorschlagen.

Vor seiner Rückkehr nach Italien lernt der Poverello die Stätten aus dem Leben Jesu kennen. Assisi bewahrt ein elfenbeinernes Horn, mit dem der Sultan Franziskus freien Zugang zum Heiligen Land gesichert hat. Die biblischen Orte haben Franziskus zweifellos tief bewegt, erzählen sie doch von „den Fußspuren des Herrn“, denen er so leidenschaftlich folgt und die seinen Brüdern "Leben und Regel" geworden sind. Anders als Papst Innozenz III. interpretieren die frühen Franziskaner Nachfolge Jesu nicht militant als Kampf gegen Ungläubige, sondern im Sinn der Aussendung der Apostel (Mt 10): mit leeren Händen Frieden zu bringen, Kranke zu heilen, Ausgeschlossene in die menschliche Gemeinschaft zurückzuführen, und Gott als Vater aller Menschen zu verkünden, den Heiligen Geist in jedem Menschen wirksam zu glauben und in Christus den Erlöser zu sehen, der niemanden fallen lässt.

„Unter Sarazenen leben“

Im Widerspruch zu seiner Kirche sieht Franziskus in den Moslems nicht Ungläubige, die von Kreuzrittern niedergemacht werden sollen. Er wagt sich unbewaffnet zu ihnen, traut ihnen mehr Verstand zu als den kämpfenden Christen und begegnet ihrem Sultan im Vertrauen auf den gemeinsamen Vater im Himmel. Mehrtägige Gespräche sind von Offenheit und Respekt gekennzeichnet, sowohl von Seiten des hochgebildeten Malik al-Kamil wie auch des bettelarmen Mystikers aus Assisi. Dass Franziskus eine Rettung der Sarazenen durch ihre Hinkehr zu Christus erhofft, darf 750 Jahre vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil Nachsicht finden. ...

Der mutige Dialog mit al-Kamil gewinnt Franziskus die Sympathie islamischer Großer. Nach seiner Rückkehr erarbeitet er ein Kapitel über das „Leben unter Nichtchristen“ in der Ordensregel. Das erste Missionsstatut einer christlichen Bewegung stellt die Brüder in den Dienst Andersgläubiger: *„Will ein Bruder von Gott bewegt unter die Sarazenen gehen, soll er mit der Erlaubnis seines Ministers gehen... Die Brüder aber, die hinausziehen, können in zweifacher Weise vom Geist geleitet unter ihnen leben. Die erste Art besteht darin, dass sie weder Streit noch Zank beginnen, sondern ‚um Gottes willen jeder menschlichen Kreatur‘ (1 Petr 2, 13) dienstbar sind und bekennen, dass sie an Christus glauben...“*

Dekalog für den Dialog unter Religionen

Ein weltweit erarbeiteter Fernkurs zum „franziskanisch-missionarischen Charisma“ überträgt 1994 das Beispiel des Poverello in die heutige Zeit. Er stellt zunächst die Dringlichkeit eines interreligiösen Dialogs fest. Durch die wirtschaftliche, politische und geistige Globalisierung

werden die Religionen im zusammenrückenden Weltdorf zu Nachbarinnen. Das Zweite Vatikanische Konzil hat mit dem Heilsexklusivismus der katholischen Kirche gebrochen. Es bekräftigt zwar, dass die Kirche „der allgemeine Heilsweg“ (UR 3) und das „universale Sakrament des Heiles“ (LG 48) ist. Es glaubt aber ebenso an das Wirken des Geistes in den anderen Religionen, die ihrerseits Wege zum Heil sein können (LG 16). Nach diesem Paradigmawechsel knüpft der franziskanische Weg des interreligiösen Dialogs neu an der Sultansbegegnung und am Regeltext des Poverello an und vereint ihre Grundsätze zu folgendem „Dekalog“:

1. *Dialog aus der Dynamik des Gebetes: Jede echte Begegnung ist nicht allein Menschenwerk, sondern Geschenk Gottes. Franziskus hat vor dem Weg zu Malik al-Kamil um Kraft und Vertrauen gebetet, dass ihm die Friedensmission gelinge. Der Sultan bittet den christlichen Mystiker beim Abschied, für ihn zu Gott zu beten. Unterschiedliche Bekenntnisse finden sich im Vertrauen auf das eigene und das Gebet des Dialogpartners.*

2. *Initiative ergreifen: Die Begegnung mit dem Sultan kommt zustande, weil Franziskus initiativ wird. Er vertraut auch unter ungünstigen Bedingungen auf den guten Willen des Gegners und macht sich gegen alles Abraten auf den Weg. Sein Mut und die Offenheit des Sultans für den fremden Ankömmling lassen eine gewagte Begegnung gelingen.*

3. *In allem den Frieden suchen: Die Brüder finden in Damiette die Eskalation eines Religionskrieges vor. Mit leeren Händen überschreiten sie die Frontlinie und lassen sich als Gefangene vorführen. Ihr innerer Friede und ihre gewaltlose Hoffnung überwinden gegnerische Vorurteile und ermöglichen den Dialog unter vermeintlichen Feinden.*

4. *Vertrauen: Franziskus erfährt seinen Gesprächspartner aufrichtig um den wahren Glauben bemüht und entdeckt Gottesliebe außerhalb der eigenen Religionsgemeinschaft. Vertrauen in die Gottverbundenheit des je anderen schlägt Brücken und schließt Freundschaften über Glaubensgrenzen hinweg.*

5. *Jedem Menschen hilfreich sein: Wer anderen Gutes wünscht und tut, verbindet durch Taten, die stärker sind als Worte. Franziskanische Menschen („Minores“) fügen sich in die menschlichen Ordnungen anderer Kulturen, verstehen sich als Brüder und Schwester jeder Kreatur und suchen „jedem Menschen dienstbar zu sein“ (NbR 16).*

6. *Die eigene Identität zeigen: Im Dialog begegnen sich Partner, die sich um Verständigung bemühen. Gelungene Begegnungen verdanken sich nicht nur Ort, Rollenverteilung und Wortwahl, sondern wesentlich dem klaren Profil der Gesprächspartner. Franziskus fordert seine Brüder auf, sich aufrichtig als Christen zu verhalten und zu bekennen.*

7. *Mitten unter ihnen leben: Begegnung und Dialog finden eine andere Basis, wenn Christinnen und Christen nicht einfach „zu“ Andersgläubigen gehen oder „für“ sie wirken, sondern „unter ihnen“ leben. Franziskus ermutigt seine Brüder, die Lebensbedingungen der Moslems zu teilen, ihnen hilfreich zu sein und aus dem Miteinander sensibel zu spüren, ob und wann Glaubensgespräche gut sind.*

8. *Durch das Leben sprechen: Franziskus unterscheidet zwei Formen der Mission: durch die Sprache des eigenen Lebens und Handelns, und durch Worte. Er zieht die erste Art vor. Erst wenn Brüder mit der anderen Kultur und Religion vertraut und nur wenn sie sicher sind, dass es Gott gefällt, sollen sie das Evangelium auch mit Worten verkünden.*

9. *Nicht allein, sondern gemeinsam begegnen: Franziskus handelt nicht als Individualist. Seine Regel sendet Brüder zu zweit oder in kleinen Gruppen, um Frieden und das Evangelium in die Welt zu tragen. Ihr Verhalten im eigenen Kreis soll praktisch sichtbar machen, was sie verkünden.*

10. *Zuhören und lernen: Im Vertrauen auf die Offenheit des Sultans ist Franziskus über den Nil gerudert. Er zeigt sich selber offen, entdeckt wahre Gottesliebe in der anderen Religion, lässt sich beeindrucken vom täglichen Beten der Moslems und gewinnt daraus Anregungen für den Alltag der eigenen Religionsgemeinschaft.¹*

Der franziskanische Weg des Dialogs ist einer unter vielen. Er sucht ganzheitlich und schlicht beizutragen, dass sich die Hoffnung von Hans Küngs' *Stiftung Weltethos* erfüllt: „Friede unter den Nationen durch Friede unter den Religionen“. Im Zeitalter neuer Kreuzzüge gegen „Terroristen in aller Welt“ verliert der gewaltlos vertrauensvolle Weg eines mittelalterlichen Bruders nicht an Aktualität. Und angesichts fundamentalistischer Strömungen aller Art, die Andersdenkende mit Füßen treten, provoziert Franziskus mit einem Glauben, der Gottes Geist ohne Grenzen wirken sieht, mit einer Hoffnung, die „alle Menschen überall auf Erden“ auf ihrem Weg zu Gott bestärkt (NbR 23), und mit einer Liebe, die auf jeden Menschen geschwisterlich zugeht.

Niklaus Kuster *ofmcap*

Literatur:

Niklaus KUSTER, *Franz von Assisi. Meister der Spiritualität*, Freiburg ²2004.

Niklaus KUSTER, *Francisco de Asís. El más humano de todos los santos*, Barcelona 2003.

Niklaus KUSTER, *Francesco d'Assisi. maestro di spiritualità*, Padova 2004.

Jan Hoerberichts, *Francis and Islam*, Quincy 1997; *Feuerwandler. Franziskus und der Islam*, Kevelaer 2001; *Francesco e l'Islam*, Padova 2002.

Pacifico STELLA, *San Francesco e l'incontro con il sultano d'Egitto*, in *Antonianum* 80 (2005) 485-498

¹ Grundkurs zum franziskanisch-missionarischen Charisma (CCFMC), Lehrbrief 15